

Ein Buch vom Kriege.

Als dritter Band einer deutschen Auswahl aus den Werken des Dichters Camille Lemmonier erschien im Verlage von Axel Junfer (Berlin) das Tragedybuch „Les Charniers“ — hier lauter, nichtjünglicher übertrieben. Aus den Tagen von Sedan. Das ist das gemittelte Mittelbuch, das ich kenne. Ich würde es ungern neben „Die Weber“ und den „Glorian Geyer“ stellen und neben Tolstoi. Man denkt an Gogol, „Mères de la guerre“ oder an den „dänischen Reiter“, als den Rubin „den Krieg“ malte, oder an die aufstrebenden Schicksalsbilder des Anton Alexy.

Dabei enthält dieses „Buch der Schmerzen“ nichts als lose Blätter, nichts als mehrheitsgetreue Momentaufnahmen. Zwei Tage nach der Katastrophe von Sedan macht der Dichter eine „traurige Pilgerfahrt“ durch den Kriegsschauplatz. Mit ebener Schlichtheit und beinahe frohlicher Sachlichkeit zeichnet er seine Eindrücke auf. Der Verfasser dieser Zeilen ist streng darauf bedacht, ihnen den Charakter loser Notizen zu bewahren, und es liegt ihm fern, philosophieren, mutmaßen oder gar erfinden zu wollen. Er erzählt, was er gesehen, und will es schlichtweg erzählen, ohne bewußte Nebentreibung. Mit strengster Sachlichkeit (Wem schon aus dem Herzen, Hoch gegen den Krieg strahlt — nicht gegen die Krieger! — welches Mitleid mit Menschenjammer, bestiger Brutalität gegen menschliche Leiden?) Auch wo er den Hebermut der Sieger malt, gilt sein Zorn nicht den Menschen, die ein solches Prinzip so bereitet, sondern dem Prinzip, durch das sie erfüllt werden. („Ich kenne nichts in der Welt, das mich mit mehr Wähe erfüllt, als dieses eine: der Krieg. Dies Gefühl wurzelt so unerschütterlich in mir, wie meine Seele, wie mein freier Menschname. Die Einzelheiten, deren ich in diesen Aufzeichnungen Erwähnung tue, sollen nichts anderes bezwecken, als das Verhalten des Siegers in ererbten Ländern darzutun: sie richten sich weder gegen den einzelnen, noch gegen eine Nation.“)

Schmerzhaft greifbar wird der ganze Passionsweg beschworen, beginnend mit dem ersten Dessen der Westfront, dem ganzamen Hölzschmitt-Mortuar in salzsaurem Mist ein Paar verdorrte Strichen werden qualvoll Geschickte von einer fremden Hand geschmet, misstrauisch-grandiose Bewegungstudien, in denen jedes Sentiment fast ganz unterdrückt wird, bis sich unerschrocken in die entsetzte Seele graben. Eine Schar zerstreuter, Gemarterter, Unbehauener, Verklümmter, Grabschürer schlüpfen an uns vorüber: schuldige, Schamblühende, Angekettete, Freie. Die schwarze Bein, das letzte Leben aller Kreatur erschallt, und der grüne, andere vorreden. Ich verordnete Pferde werden zur Schlichtung getrieben, andere vorreden ausend, mit zerstückelten Gliedern, in den Furchen. Ein schäbliches Panoramata: „Der Aufmarsch der Kavallerie“. Dann Aufläufen von eindringlicher, packender Trübsaligkeit: Trümmer vor dem blühenden Bohnhütten, Ähren, Bewässerung, zerfetzte Häuser, zerstampelte Gärten, mitten drin irgend ein angelegter Hundebau an einer gespaltenen Wand. Ein Lauer der Gefangenen ist in dem Buch, wie eine Höhle, und ihr trauriger Zug in die feindliche Fremde. Das Leben einer okkupierten Stadt, wo hinter den kleinen Ereignissen des Alltags eine unterirdische, verschluckte Spannung lauert, bange Erregung zittert, eine unheilvollere, geduckte Ruhe laßt. Die unbeherrschte, übertriebene, lärmende Lustigkeit der Eroberer ist darin, und ihre ganze bewußte und unbewußte Brutalität und ihre schmerzhafteste Höflichkeit. Zeichenfelder sind gemalt, unendlich, das Herz kalt umkämpfend, weil wie Schneeflächen. Und ein Lazarett ist da, mit der Todesangst und dem Stöhnen der Operationen und wildem Schrei und Schreie, mit Gefäch und Häufnis und zerfessenen Fleisch, mit Geheul, Kreischen, Werdächeln und gen Himmel gerichteten Armen, mit dem knurrenden Infrischen, klappernden Schließen des Knochenmanns durch die Baracken — etwas ganz Gewaltiges, das fürchterlich gegen unsere Herzen wühlt. „Wachstumsbuch (nicht oft) solche Kontrastfilme: Die Rede, wie sie sich lächelnd und mit geiler Kruglerd Samariter spielt, oder so ein Witz, wo eine gallische Großmutter, ihres eigenen Entsetzes gedenkend, mit behäufelter Gesinnung einen jungen bairischen Tambour pflegt, oder zwei harmlose deutsche Offiziere, die friedfertig Russen tochen, andachtsvoll Verthoven spielen, inelastischer-garbiert von der Heimat plauschelt: „Man hätte sich keine besseren Dingen denken, und als sie dann gar mit tränensüßten Augen den ihren Familien zu erzählen begannen, mußten wir uns verwundert fragen, wie es denn möglich sei, daß sich solche harmlose Menschen in so fürchterliche Mordegeboten vermanöbeln konnten.“ (Wachet stilllich, wie das Gepräch auf den Krieg kommt, greifen sie außer sich — Menschen! Was soll man von Menschen kogen! —) Oder ein schändliches, behäufliches, zartiges Wirkmächtig, mit unermesslichem Frohsein, der lächelnd philosophiert (mit nachdenklichem Kopfshütteln): „Hui Hui! Der Krieg! Was ist Krieg? Ist das Tal. Die einen krepieren, die andern nicht. So ist der Krieg. Es wird einem sein Geld, sein Ruhe, sein Korn und Vieh genommen, und dann kann man wieder von neuem anfangen. Das ist freilich hart! Aber man muß sich daran ergehen!“ Unvergleichliche Radierungen, blutig-beiß, von einem Meister: Zwei Soldaten, plündernde Schindmänner, die sich zwischen Trümmern zu blicken versuchen, leuchtend sich in einer einsamen Wälderne quälen — Rehrich von Menschenchen, Layten, Spüthern, verheiltem Gerät, Reliquien eines kurzstornen Martiriums: einmal am Boden, vom Regen kesselt, Papier, rotenblätter von Mädchen, Mädchen- und Sturmmägen, daneben das Mundstück eines Waldhornes; oder Reste von einem Schmaus, eine halbe Ochsenleber, das Vorderblatt eines Hammels, zwei halbverroste Schweißschüsseln; dann ein Weiberrad, eine Wulst, eine Haube und ein Paar Wollstrümpfe mit einem plump-gemachten roten D. (Stilleben in dieser Schicksalsfalle). Traurige, in ihrer bereiten Schicksalsfalle erschütternde Tropfen: ein Grabhügel, auf dem ein Mädchenbüchlein gepflanzt ist, darauf flatterten zwei vom Winde bewegte und mit einer Reihe angebundene Speerhände; ein missliches Ehrenkrenz und ein rothwollenes Stoppeln, und ein anderer, frisch aufgeworfen, in dem ein Dolch steck; ein Juwanenig krönte den Griff des Dolches, eine heilige Trompete hing herab, umgeben von einem Kranz von Heibkraut. Gamaal wie ein Symbol, ein Christus am Kreuz, darunter ein weißer Rosenstrauch, aus dem die blaue Spitze eines Helms herortragt, und Steinrufer, auf denen ein wenig verrottenes Blut steht; daneben wärmt sich ein Eisenstein in der Sonne. Napoleon während der Kanonade von Sedan; von einem welthistorischen Moment kleist diese Gedächtnis: Dann schweberten zwei behändschulte Finger einen zerfallenen Zigarettenstummel hinous, von dem der Rauch in kleinen Wölkchen emporstieg. „Aufgelesene Blättchen, Briefe an Bräute, Mütter, Großeltern, Freunde werden gegeben. Grüße aus dem Dufas: „Und es war mir, als läße ich all diese Toten vor mir, den Mund voller Erde und die Augenohhlen von Wärmern zerfressen.“ Ein Morgen ist mit dem Silberlicht gewollt, eine Fröhe, da die Leben wie vordem dahingraucht, mit dem Auszug der Herden und der Schalmei des Hiten; wo sich nichts in dem gewöhnlichen Gang des Alltags gekümbert zu haben scheint und sanfter Freude über der schlummernden Stadt schwebt. Und mit einmal steigt da eine dunkle Vision auf: „Über plötzlich knarrien die Türen und der Zug der leidvollen Gesalten begann auf neue langsam, bedächtig, schier unaussprechlich, ungestillte Trauer im Herzen und wachsenden Gram in den Nagen. Und als ich mich umwandte, gewahrte ich den wahnwitzigen Vater, der die Finger auf die Stirn eines Ochsen gelegt hatte und lächelnd seinen Sohn zu segnen wünschte. Und diese eine Geste, grauig und mild, wuchs und wuchs, schien die ganze Landschaft zu erfüllen, Gott in seinem Heiligsten verspottend.“ — Das Schicksalsbuch elementare Wert schließt so: Nach drei Monaten, am letzten Tage des Jahres 1870, läßt der Dichter vor dem Romm (im Château de Pau) vor sich Patronenlöcher, Sad und Trummelgeschlagel, tragische Gesandtes von der schrecklichen Wanderung; zu seinen Füßen schmarzen seine beiden Hunde, und er träumt sich in eine glückliche Zukunft, in Tage, da man endlich beweisen wird, daß der Krieg ein legitimerer Mord und ein bewaffneter Soldat nicht viel anderes ist, denn ein Tollschläger auf Befehl“, träumt von dem Gefüge einer veredelten, auf allumfassender Gleichheit basierenden Menschheit, das in der Geschichte unter dem Namen eines Bruderkundes aller wahrhaft glücklichen Völkerschichten hervortritt zu werden verdient.“

nenn. Er schuf ein Dreyer, das Zähne und Klauen hat. Ueber der ergenen Struktur seiner Schöpfung knut die dröhnende Wille-Zelle leben: „Doch es nicht, wenn für heute glücklich sein wollt!“ Unendlich: Scham und Schermtut und Verzweiflung überkommt jeden, der das Buch liest. (B. Cornelius hat es überzogen; Bertho v. Sulzner ein mattes, unbedeutendes Vorwort dazu geschrieben.) Ich möchte es in die Hände aller berezt legen, die kriegerische Herrlichkeit begehrst: selern und trunken von gloriosem Helmentum phantazieren, auf daß ihnen „das blutige Verberben, mit dem man la gloire erlaust“, entfällt werde! Eine Tat, die ein gedrucktes Wunder wudel! Beistell „Les Charniers“, zu übersehen etwa „Die Behnhäuser“ oder „Die Fleischhauer“ oder „Golgetha“.

Max Herrmann-Reise.

Ein neuer Roman durch die Schicksalsfalle.

Ein neuer Roman durch die Schicksalsfalle.

Ein neuer Roman durch die Schicksalsfalle.

Ein neuer Roman durch die Schicksalsfalle.